

FRANK KÄMPFER

Verhöre über das Entfernen von Ikonen
aus den Kirchen

Ein Vorgang aus dem Moskau des Jahres 1657*

Am 20. Juni 1657 setzte Zar Aleksej Michajlovic eine Untersuchungskommission unter der Leitung des Bojaren Fürst Boris Aleksandrovic Repnin ein. Dem Zaren war bekannt geworden, so erfahren wir aus dem Rapport der Kommission, in Moskau werde erzählt, es sei „befohlen, die Bilder aus den Kirchen zu nehmen und von den heiligen Bildern die Beschläge abzumachen“ (oklady obirat¹). Weder Zar noch Patriarch hatten einen solchen Ukaz erlassen, und so sollte die Kommission „Leute jederlei Ranges“ verhören und die Gründe erforschen. Zur Vernehmung von Geistlichen hatte die Kommission keine Kompetenz: „Geistliche der Gemeindegirchen, o Gosudar², und Kirchenleute durften wir, deine Knechte, ohne deinen, des Gosudar³, Ukaz nicht verhören.“

Die zarische Kommission begann ihre Arbeit mit dem Verhör der Moskauer Strelitzenregimenter, von denen schon am 20. Juni zehn (sowie einige einzelne Hundertschaften) und am 21. Juni weitere sechs befragt wurden. Die Strelitzen des Regiments (prikaz) von Jakov Solovcov gaben zu, ihre „Gebetsikonen der Barmherzigkeit Gottes“ (molenija ikony bozie miloserdija) – so lautet die stehende Formel – aus den Kirchen geholt zu haben. Nach den Gründen befragt, sagten sie aus, „auf Grund des öffentlichen Gerüchts“ hätten sie das getan, „aber von wem diese Angelegenheit ausging, das wissen wir nicht“.

Im Regiment des Obersten Semen Poltev wurde ein Zehnerschaftsführer beschuldigt, seine drei Ikonen aus der Kirche geholt zu haben. Daraufhin verhört, berichtete Ivasko Cernousov, er sei am 17. Juni in der Stadt gewesen; auf dem Rückweg habe er gesehen, wie man „im Regiment des Jakov Solovcov aus der Kirche des Wundertäters Nikolaus, die an der Steinernen Brücke steht, Ikonen herausgetragen“ habe. Dann habe er aus der Kirche Nikola Javlenskij seine eigenen drei Gebetsikonen herausgenommen, „auf sie [die Leute] schauend und auf die Fünfzigmänner“. Die so beschuldigten Vorgesetzten des Ivasko wurden herbeizitiert, gaben eine andere Darstellung des Vorgefallenen — aber auch bei einer Gegenüberstellung „Auge in Auge“ blieben beide Seiten bei ihren Worten. Ivasko Cernousov berichtete weiterhin, teils erst nach der Gegenüberstellung, er habe vom Popen Feodor gehört, „daß es befohlen sei, die Bilder aus den Kirchen zu holen, [um sie] auf den Patriarchenhof [zu bringen]“. Der Pope Feodor habe die Ikonen jener Kirche auf den Patriarchenhof gebracht.

Im Protokoll des Verhörs des Regimentes von Artamon Matveev wird zum ersten Mal in den Formulierungen deutlich, daß die Obrigkeit ob der Vorgänge besorgt war. Der verhörende Offizier fragte, „von wem jene Verwirrung in den Kirchen herrühre“, und die Strelitzen griffen das Wort auf, die „Verwirrung in ganz Moskau“ (smjatenie vo vsej Moskve) sei gewesen, als dieses Regiment außerhalb der Stadt eingesetzt war. Nur einige Ehefrauen hätten sich daran beteiligt, auf die Vorgänge in anderen Gemeinden schauend und ohne zu wissen, warum sie das taten. Der Verhörende drang noch einmal „mit großem Eifer“ in sie und drohte ihnen mit zarischer Ungnade, falls sie die Anstifter deckten — doch vergebens.

Im Bereich eines anderen Regiments, wo ebenfalls die Frauen Ikonen aus den Kirchen geholt hatten, trat bei der Befragung ein Gerücht zutage. Der Fünzigmann Ivan Semenov hatte Leute sagen hören, „man wolle angeblich die Kirchen versiegeln“ und neue Kirchen bauen. An anderer Stelle wurde ein ehemaliger Strelitze, der zum Apothekerlehrling avanciert war, als derjenige erkannt, der beim Nachmittagsgottesdienst des 17. Juni einen Teil der Kirchgänger dazu gebracht hatte, ihre Ikonen nach Hause zu tragen, mit dem Hinweis, daß seit dem Morgen in anderen Gemeinden die Ikonen aus den Kirchen geholt würden. An verschiedenen Stellen findet sich der Hinweis auf den Patriarchen, etwa wenn sich ein Pope weigert, den Frauen die Ikonen herauszugeben und die Frauen erwidern, „du, Pope Ivan, läßt uns die Ikonen nicht aus der Kirche herausholen, aber jene beschlagenen Ikonen sind zu nehmen auf den Gosudar', den allerheiligsten Patriarchen Nikon“ Die Befragung der übrigen Strelitzenregimenter am folgenden Tage brachte ebenfalls keinen Durchbruch in den Erkenntnissen über die Ursachen des Phänomens, obwohl bei der dringlichen Befragung mit zarischer Ungnade und Bestrafung gedroht wurde.

Nachdem schon am 21. Juni der Vorsteher (starosta) der basmannaja sloboda befragt worden war, wurden am folgenden Tag verschiedene Vorstädte aufgesucht und die Einwohner mit ihren Vorstehern verhört (tagannaja, goncarnaja, baraskaja, kosel'naja sloboda), außerdem kamen die Gärtner, Kanoniere, Schießpulvermeister, Torwächter, Steinmetzen und andere an diesem Tag an die Reihe. Am 21. und 22. Juni wandte sich die Kommission auch an Vertreter der angeseheneren Schicht, Großkaufleute (gosti) und Angehörige der Tuchhändlergilde (sukonnoj sotni) Warum man auch die Einwohner des außerhalb Moskau liegenden Dorfes Krasnoe befragt hat, läßt sich aus dem Zusammenhang nicht erklären.

Die Aussage des Vorstehers der Korbflechter- (kosel'naja) Vorstadt wirft Licht auf das Phänomen der in den Kirchen befindlichen Eigenikonen (cerkovnye mirskie ikony)**. Er reinigt sich vom Verdacht, indem er begründete, warum drei Einwohner ihre Ikonen aus der Kirche geholt hätten: der eine hatte sie mit Silber beschlagen lassen, der andere hatte einen Dankgottesdienst feiern wollen, der dritte hatte krank gelegen und deswegen zu Hause einen Gottesdienst abhalten lassen. Alle drei aber hätten ihre Ikonen wieder in die Kirche gebracht. Wir sehen, daß die Gemeindeangehörigen in ihren Kirchen eine Anzahl von Ikonen aufzuhängen pflegten und diese bei besonderen Anlässen in ihre Häuser zurückholten.

Als nun das Zurückholen der Ikonen zu einer lawinenartig anschwellenden Bewegung wurde, waren weltliche und geistliche Obrigkeit hilflos und ohne Erklärung. Zum Motiv des Nach-Hause-Bringens kam noch ein zweites, das Entfernen der Metallbeschläge von den Ikonen, auch dies ohne ersichtliche Gründe.

Nicht nur die Untersuchungskommission war dem Geschehenen gegenüber ratlos, auch die Befragten drückten ihre Unsicherheit aus, sei es, daß sie den Vorgang als „Verwirrung, Aufruhr“ bezeichneten oder davon sprachen, „unter den Weltlichen und in ganz Moskau habe es Spekulation gegeben“ (v mire i vo vsej Moskvj stalo mnenie), sei es, daß sie versicherten, es gebe „keinerlei Verschwörung oder böse Vorhaben unter den Weltlichen“ (nikakova sovetu ni umyslu v mire net) oder einfach, bei ihnen sei „keinerlei Übel gewesen“ (durna u nas nikakova ne bylo).

Daß die Moskauer Popen für das ungewöhnliche Begehren ihrer Gemeindeglieder keine Erklärung hatten, sieht man an ihrer größtenteils hilflosen Reaktion. Aus Dutzenden von Kirchen haben Frauen und Männer ihre Ikonen herausgenommen, ohne daß von Widerstand der Geistlichen berichtet wird. Der Vorsteher der basmannaja sloboda berichtete, daß er, bei

seiner Gemeindekirche angekommen, dem Geistlichen und dem Kirchendiener verboten habe, Ikonen herauszugeben; wer aber vor seiner Ankunft Ikonen davongetragen habe, wisse er nicht.

Der aus anderem Zusammenhang bekannte Großkaufmann Vasilej Sorin sagte vor der Kommission aus, zu ihm sei der Pope der Kliment-Kirche gekommen und habe um Rat gefragt, ob er Ikonen herausgeben solle. Sorin riet ihm ab, bemerkte aber doch in der Kirche „leere Stellen“ an den Wänden, „wo die Ikonen der Bojarin-Witwe des Fürsten Feodor Semenovic Kurakin und der Fürstin Paraskov'ja Borisovna“ zu hängen pflegten. Oben ist ein Beispiel für die Weigerung eines Popen, die Ikonen herauszugeben, zitiert worden — deutlich wird, daß die Geistlichen je nach Persönlichkeit und Situation reagierten, nicht nach religiösen Grundsätzen oder auf Grund einer Anweisung von Seiten des Patriarchen.

Bevor die Kommission für den Johannistag ihre Arbeit unterbrach, erfuhr sie am 23. Juni von den Hundertmännern und Vorstehern der steuerpflichtigen Bevölkerung Moskaus eine weitere Version: Man habe gehört, daß in der barasevskaja sloboda der Pope der Kirche Mariä Einführung das Entfernen der Ikonen befohlen habe: „Es befahl der Pope jener Kirche, die Gemeinde-Ikonen (ikony prichodckie) hinauszutragen, und er sagte, in der Kirche Gottes seien alle außer den Ikonostas-Ikonen (mestnych ikon) unzulässig.“

Am 26. Juni ergaben sich für die Kommission Angaben, die vorherige Hinweise bestätigten und offensichtlich als Lösung angesehen wurden. Leider enthält der Rapport des Bojaren B. A. Repnin keine Darstellung der Ergebnisse, nur sind die Protokolle vom 26. Juni dem Rapport direkt angefügt, so daß man folgern kann, hiermit sei die Untersuchung abgeschlossen worden. Die Kommission erfuhr, Patriarch Nikon habe aus der Kirche der heiligen Anastasija der Fessellöserin (uzoresitel'nica) zwei Ikonen auf seinen Hof kommen lassen, die am selben Tage zurückgebracht worden seien. Dann seien zwei andere Ikonen wegen ihrer guten Qualität zum Kopieren (dlja perevodu potomu cto pismo dobro) geholt worden. Offensichtlich ist hier auch der Ausgangspunkt für das Entfernen der Silberbeschläge von den Ikonen zu finden, denn bei den aus der Anastasija-Kirche geholten Ikonen heißt es, „diese Bilder [sollen] von Beschlägen ungeschmückt, wie sie gemalt sind, so genommen werden“.

Der Vorgang selbst erweist sich also als ein ganz banales Mißverständnis, das sich, wie oben beim Verhör des Ivasko Cernousov zu erkennen, durch anschließende Mißverständnisse lawinenartig auszubreiten beginnt. Es gibt, wie Zar Aleksej Michajilovic vermutet zu haben scheint, wie auch der moderne Historiker, ehe er Dutzende von Mikrofilmseiten ergebnislos entziffert hat, anzunehmen geneigt ist, keinen Häretiker oder Visionär, der eine Massenhysterie auslöste. Doch das Mißverständnis, mag es wirklich banal sein oder nicht, hatte erstaunliche Folgen: Hunderte von Frauen und Männern, überwiegend aus den unteren Schichten, nahmen in den Kirchen ihre Ikonen von den Wänden, trugen sie nach Hause und nahmen, so vorhanden, die Silberbeschläge ab. Dabei wurde diskutiert und gestritten, das Wegtragen der Ikonen wurde zugelassen oder verhindert ...

Die Obrigkeit zeigte, vom Ergebnis her gesehen, deutliche Überreaktion. Tausende von Menschen mußten unter Eid auf das Evangelium versichern, mit der unerklärlichen Erscheinung nichts zu schaffen zu haben oder doch nur als Mitläufer involviert zu sein. Die Protokolle tragen Hunderte von Unterschriften, wobei in der Regel ein Schreibkundiger für viele andere steht. „Zu dieser Aussage hat Vaska Stepanov das Handzeichen getan, auch anstelle der Zehnerschaftsführer und Gemeinen, die der Schrift nicht mächtig sind, hat er auf ihre Anweisung hin das Handzeichen getan.“ Der psychische Druck der Kommission und der

jeweiligen Vorgesetzten wird greifbar in den oben schon zitierten Formulierungen. Nach der ersten Aussage fragte der Offizier weiter „mit großem Eifer, ob sie sie von Angesicht kennen, und wenn ihr die Leute kennt und sie verschweigt, dann werdet ihr vom Gosudar¹ in großer Ungnade und in Strafe sein“.

Die Überreaktion der staatlichen Gewalt wie auch die erstaunliche Labilität der niederen Stadtbevölkerung in Moskau heischen nach Erklärung oder zumindest, wenn man eine solche nicht finden kann, nach erklärenden Vermutungen.

Der Vorfall ereignete sich auf dem Höhepunkt der religiösen Reformen von Patriarch Nikon, der 1657 noch auf dem Gipfel seiner, der des Zaren äußerlich ebenbürtigen Macht stand. Hatte er 1653-1656 die Reformen durchgesetzt und seine Gegner vertreiben können, so mögen die Reformen im folgenden Jahre auf die religiöse Praxis zumindest der Hauptstadt voll durchgeschlagen haben.

Doch wie verhält sich der Zwischenfall von 1657 zu den Reformen, hat er überhaupt innere Verbindung zur Kirchenreform oder zu ihren Gegnern?

Der teils rücksichtslosen Durchführung der Reformen entsprach der vehemente Widerstand religiöser Eiferer. Dieser wiederum wurde vom Patriarchen, der während des russisch-schwedischen Krieges meist alleiniger Herr in Moskau war, mit aller Härte unterdrückt. Sollte das Herausragen der Ikonen aus den Kirchen, das ja häufig durch Hinweis auf einen Befehl des Patriarchen legitimiert worden war, als eine übergehorsame Reaktion der niederen Bevölkerungsschichten (speziell der Strelitzen) und damit als ein Zeichen für die hohe Autorität Nikons gewertet werden? Weil aber nichts von einem Zusammenströmen der ihre Ikonen bringenden Bevölkerung am Patriarchenhof berichtet wird, haben wir keinen Grund zu solch einer Vermutung. Die Aufklärung hätte in dem Falle ja auch nicht das Verhör zehntausender von Menschen erfordert, eine Auskunft des Patriarchen an den Zaren hätte ausgereicht. Beide aber waren augenscheinlich dem Phänomen gegenüber ratlos, und der Zar zumindest vermutete Hintermänner (nach denen ja in den Befragungen immer geforscht wird) und Hintergründe.

Nun war mit der Ikone als einem der zentralen Kultgegenstände der russischen Orthodoxie bereits einiges an öffentlichem Streit verknüpft. Patriarch Nikon hatte sogenannten westlichen Ikonen schon 1654 die Augen auskratzen und sie zur Abschreckung in der Stadt herumtragen lassen. Als dann die Pest ausbrach und überdies ein Komet am Himmel erschien, murrte das Volk und nannte Nikon einen Ikonoklasten. Bald darauf (zu einer Zeit, als Zar und Patriarch der Pest wegen Moskau verlassen hatten) protestierte das Volk im Kreml dagegen, daß der Patriarch einzelnen Bürgern ihre Ikonen hatte wegnehmen und zerkratzen lassen. Einem der Betroffenen war ein Traumgesicht zuteil geworden, in dem ihm befohlen wurde, die zerkratzte Ikone „den weltlichen Leuten zu zeigen, die weltlichen Leute müssen für solche Beschimpfung einstehen“. Die im Kreml versammelte Menge ließ sich zwar zerstreuen, drohte aber: „Wir werden diese Tafeln in alle Hundertschaften und Vorstädte tragen, morgen aber werden wir in dieser Sache zu den Bojaren kommen.“ Als Gegenmaßnahme gegen diese Drohung mit Aufruhr rief der Statthalter „die Hundertschaftsführer, die Vorsteher und Bestmänner der steuerpflichtigen Hundertschaften und Vorstädte“ zusammen und beredete sie, die angekündigten Aktionen zu verhindern und die Rädelsführer anzuzeigen.

Ein Jahr später hat Patriarch Nikon nach dem Gottesdienst am Sonntag der Orthodoxie eigenhändig Ikonen mit westlichen Merkmalen auf dem Fußboden der Kathedrale Mariä Heimgang zerschmettert und alle jene, die fränkische Ikonen herstellen oder verehren, als

Häretiker verflucht.

Die Kirchenreform erfaßte also von Anfang an neben Kultsymbolen und kirchlichem Schrifttum auch die Kultbilder; der Kampf zwischen prowestlich, probyzantinisch und traditionell-moskowitzisch orientierten Parteien dauerte auch auf dem Gebiet der Malerei noch mehr als ein Jahrzehnt.

Die Verunsicherung der Bevölkerung auf politischem Gebiet (Aufruhr von 1648) und im Bereich der Wirtschaft (Einführung von Kupfergeld 1654) hatte mit den Kirchenreformen auch auf den religiösen Raum übergegriffen. Den niederen Schichten blieben die ästhetischen Nuancen unverständlich, sie mußten aber wahrnehmen, daß Bücher und Ikonen von den einen als heilig anerkannt, von einer anderen Autorität als häretisch verflucht wurden. Insofern scheint es niemandem verwunderlich gewesen zu sein, daß der Patriarch eine ganz ungewöhnliche Anordnung getroffen haben sollte. Und jene, die vom angeblichen Ukaz des Patriarchen gar nichts gehört hatten, sondern lediglich „auf die anderen schauend“ etwas nie Dagewesenes gegen den Willen ihres Popen taten - sie mögen nicht überlegt, sondern nur an die alltägliche Präsenz von Zeichen und Wundern geglaubt haben. Die Bereitschaft, auf religiösem Feld das Ungewöhnliche, ja Widersinnige zu tun, wurde im Moskauer Reich durch die Jurodivye personifiziert. Wäre es wohl möglich, die an dem geschilderten Zwischenfall erkennbare Bereitschaft, Regeln und Tabus in der Hoffnung auf Wunder zu übertreten, als eine aus allseitiger Verunsicherung entstandene Sensibilität des durchschnittlichen Moskowitzers anzusehen?

Der Begriff „Spiritualität“ wird meist an religiös oder theologisch hochstehenden Personen exemplifiziert – hätten wir hier ein Beispiel für die Spiritualität des Strelitzen, des Apothekergehilfen und – vor allem sogar – ihrer Frauen?

.....

* Die Texte sind teilweise ediert in: S.I. KOTKOV, *Moskovskaja rec' v nacal'nyj period stanovlenija russkogo nacional'nogo jazyka*. Moskva 1974, 294-312. Die dort nicht abgedruckten Teile hat mir das CGADA in Moskau überlassen, wofür ich an dieser Stelle verbindlich danke. Der Rapport der Kommission befindet sich auf fol. 1-2 (stolbec 298, fond f. 210).

** Die Privatikonen in den Kirchen waren schon 1655 Gegenstand eines Erlasses von Patriarch Nikon. Er ließ alle diese Ikonen von den Westwänden der Kirchen abnehmen, damit die Gläubigen ihre Gebete nicht mit dem Rücken zum Altar verrichteten. Die von A.v. Meyerberg überlieferte Einzelheit ist zitiert nach O.F. KOZLOV, *Delo Nikona*, in: *Voprosy istorii* 1/1967, 102-114, hier S. 109; vgl. auch L. RUSINSKIJ, *Religioznyj byt russkich po svedenijam inostrannyx pisatelej XVI i XVII vekov*, in: *Ctenija IOIDR* 3/1871, 1-337, hier S. 14-15.

der Kirche herausholen, aber jene beschlagenen Ikonen sind zu nehmen auf den Gosudar, den allerheiligsten Patriarchen Nikon" Die Befragung der übrigen Strelitzenregimenter am folgenden Tage brachte ebenfalls keinen Durchbruch in den Erkenntnissen über die Ursachen des Phänomens, obwohl bei der dringlichen Befragung mit zarischer Ungnade und Bestrafung gedroht wurde".

Nachdem schon am 21. Juni der Vorsteher (starosta) der basmannaja sloboda befragt worden war, wurden am folgenden Tag verschiedene Vorstädte aufgesucht und die Einwohner mit ihren Vorstehern verhört (tagannaja, gon~arna ja, barai<kaja, koitel~naja sloboda), außerdem kamen die Gärtner, Kanoniere, Schießpulvermeister, Torwächter, Steinmetzen und andere an diesem Tag an die Reihe. Am 21. und 22. Juni wandte sich die Kommission auch an Vertreter der angeseheneren Schicht, Großkaufleute (gosti) und Angehörige der Tuchhändlergilde (sukonnoj sotni) Warum man auch die Einwohner des außerhalb Moskau liegenden Dorfes Krasnoe befragt hat, läßt sich aus dem Zusammenhang nicht erklären.

Die Aussage des Vorstehers der Korbflechter- (ko~el>naja) Vorstadt wirft Licht auf das Phänomen der in den Kirchen befindlichen Eigenikonen (cerkovnye mirskie ikony). Er reinigt sich vom Verdacht, indem er begründete, warum drei Einwohner ihre Ikonen aus der Kirche geholt hätten: der eine hatte sie mit Silber beschlagen lassen, der andere hatte einen Dankgottesdienst feiern wollen, der dritte hatte krank gelegen und deswegen zu Hause einen Gottesdienst abhalten lassen. Alle drei aber hätten ihre Ikonen wieder in die Kirche gebracht. Wir sehen, daß die Gemeindeangehörigen in ihren Kirchen eine Anzahl von Ikonen aufzuhängen pflegten und diese bei besonderen Anlässen in ihre Häuser zurückholten.

Als nun das Zurückholen der Ikonen zu einer lawinenartig anschwellenden Bewegung wurde, waren weltliche und geistliche Obrigkeit hilflos und ohne Erklärung. Zum Motiv des Nach-Hause-Bringens kam noch ein

Die Privatikonen in den Kirchen waren schon 1655 Gegenstand eines Erlasses von Patriarch

Nikon. Er ließ alle diese Ikonen von den Westwänden der Kirchen abnehmen, damit die Gläubigen ihre Gebete nicht mit dem Rücken zum Altar verrichteten. Diese bei A. von Meycrberg überlieferte Einzelheit ist **Zitiert** nach O. F. KOZLOV: Delo Nikona, in: VI (Moskva) 111976, S. 102—114, vgl. S. 109. Vgl. auch L. RU~1NSKIJ: Religioznyj byt russkich po svedenijam inostrannyh pisatelej XVI i XVII vekov, in: ~tenija IOIDR 3/1871, S. 1—337, hier: S. 14—

Die Privatikonen in den Kirchen waren schon 1655 Gegenstand eines Erlasses von Patriarch Nikon. Er ließ alle diese Ikonen von den Westwänden der Kirchen abnehmen, damit die Gläubigen ihre Gebete nicht mit dem Rücken zum Altar verrichteten. Diese bei A. von Meyerberg überlieferte Einzelheit ist zitiert nach O. F. KOZLOV: Delo Nikona, in: VI (Moskva) 1/1976, S. 102—114, vgl. S. 109. Vgl. auch L. RUSINSKIJ: Religioznyj byt russkich po svedenijam inostrannyh pisatelej XVI i XVII vekov, in: Ctenija IOIDR 3/1871, S. 1—337, hier: S. 14—15.

Einige Beispiele: „smjatenie v mire ujinzlos“ (fol. 3), „v narode smetenie“ (fol. 6), „a ot

kogo tot mjate2 uJinilsja“ (**fol. 13**), „takoe smjatenie v cerkvach“ (fol. 46), „uiinilos' smjatenie vo vsej Moskve“ (fol. 46).